Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 43 (1988)

Heft: 2

Artikel: Wie meistere ich die Probleme auf unserem Bio-Betrieb?

Autor: Küpfer, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liegt? Nicht die Belastung ist am Versagen schuld, sondern die mangelhafte Belastbarkeit. Ein Körper, der grundfalsch ernährt, gepflegt, geübt und gehalten wird, kann nichts mehr aushalten. Ein Individuum, das nur noch existiert, weil es künstlich am Leben erhalten wird, ist nicht mehr belastbar. Das ist die Kehrseite unserer Zivilisations-Errungenschaften.
Möge sich der Leser darüber Gedanken machen! Möge er nachlesen in den Schriften und Büchern so vieler Aussenseiter, die seit Jahrzehnten vor dem allzu künstlichen Leben, vor der üppigen Tafel und vielem anderen warnen. Wer die Freundschaft mit der Natur aufgibt zugunsten zweifelhafter, menschlicher Güter, ist letzten Endes doch der Betrogene, es sei denn, er könne noch von gutem Erbgut zehren – dann aber werden seine Kinder und Enkel ausbaden müssen, was er wider das Leben gesündigt hat. Es gibt viele, für die es zu spät ist; die Natur schenkt ihm gnädige Blindheit und lässt ihn unwissend zugrundegehen. Das sind die, die sagen: Was habe ich vom Leben, wenn ich nicht dies und jenes habe. Diese Leute schalten sich aber ganz von selbst aus, und für sie ist dies hier auch nicht gesagt. Es ist gesagt für diejenigen, die sich das Gefühl für das Glück echter Gesundheit, frischer Kraft, schäumender Lebenslust und mutigen Tatendrangs bewahrt haben und danach streben, es sich und ihren Kindern zu erhalten.
Sage niemand, man könne nicht vernünftig leben, weil man an das Gebotene gebunden sei! Es gibt Wege genug, um dem Schaden auszuweichen, der uns leichtgläubig, unwissend und zuweilen ehrfurchtslos zugefügt wird, bis die bessere Erkenntnis und die wahre Ehrfurcht vor dem Lebendigen wieder die menschlichen Dinge regelt. Hoffen wir, dass diese Zeit nicht mehr allzu fern ist.

Wie meistere ich die Probleme auf unserem Bio-Betrieb?

Sicher sind die Probleme von Betrieb zu Betrieb verschieden. Trotzdem möchte ich hier einige aufzählen, die fast überall vorkommen und dem Betriebsleiter und seiner Familie zusätzliche Gewitterwolken bringen können.
Während ich diesen Bericht schreibe, sind in unserem Dorf unter jedem Vordach der Bauernhäuser einige Palette Kunstdünger zu se-

hen. Mit dieser Armee von Säcken erhoffen sich unsere konventionell wirtschaftenden Bauern den Kampf um ihre Existenz zu sichern. Die Angst, weniger zu verdienen als der andere, ist ansteckend wie die Grippe. Einmal angesteckt, ist jedes Hilfsmittel der Chemie und jede Genossenschafts-Manipulation recht, um dieses Rennen zu gewinnen.
Wie verhalten wir uns als Bio-Bauern in diesem modernen Leben unserer Zeit?
In 1. Mose 1, 31 steht geschrieben: *Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut.»* Es war alles sehr gut. Es gab noch keine «Giftwolken». Kein vergiftetes Gemüse entlang der Autobahnen und Fabriken – keine vergifteten Fische im Rhein . . .
Wir Bio-Bauern haben es wirklich noch gut, selber bestimmen zu können, was auf unsere Betriebe und in unsere Böden kommt. Wir können selber bestimmen, wann wir unsere Äcker und Wiesen befahren wollen, und was wir darauf anpflanzen möchten. Wir können sogar selber bestimmen, was für Tiere und wie viele wir auf unserem Hof halten möchten. Wer Besitzer ist, kann auch seine Wohnung nach seinen eigenen Wünschen einrichten. Sind wir nicht freie Menschen, die mit einer sehr guten Schöpfung beschenkt sind? Ist es nicht der Wunsch jedes Bauern, diese gute Schöpfung auch gut zu verwalten und gut zu erhalten.
Kommen wir zurück zur Düngung. Zum Nähren unserer lebendigen Böden. Überall, wo wir Rüben, Kartoffeln oder Gemüse anpflanzen, steht noch eine einjährige UFA-Mischung, die den Boden mit einer üppigen Grasnarbe abdeckt. Gegen Mitte April wird dieses Gras leicht untergepflügt, so dass geeggt, gepflanzt und gesät werden kann. Diese eingearbeitete Gründüngung dient der Vielfalt von Lebewesen als Nahrung und Wohnraum und reguliert den Wasserhaushalt und die Temperatur des Bodens.
Die letzten Jahre haben wir mit dieser Methode gute und gesunde Erträge erzielt. Auch 1987 kamen wir bei den Rüebli und Futterrüben mit Jäten gut nach, weil die Kulturen schnell wuchsen und bald den Boden bedeckten. Einzig die Kartoffeln sind uns trotz guter Hoffnung, Vorbereitung und Pflege des Ackers «ertrunken». Ich hoffe aber nicht, dass wir 1988 wieder so extrem viele Niederschläge haben werden.
Und nun zum Stall: Wenn es im Stall gut geht, soll man nicht rühmen. Trotzdem möchte ich dankbar auf die vergangenen Jahre zurückschauen. Wir haben immer alle Freude, wenn ein Kälblein gebo-

ren wird. Mit der gesunden Bio-Milch gedeihen die Kälber gut. Die meisten sind nach 14 Tagen 50 bis 60 kg schwer und können so für die Mast verkauft oder selber aufgezogen werden. Meistens haben wir selber einen Zuchtstier, der die Vielfalt im Stall vervollständigt und mithilft, die Fruchtbarkeit der Kühe zu erhalten.
Zur Schulung: Immer muss ich mir einen Stoss geben, um Zeit zu finden für die Presse, für den Nachbarn, für Tagungen und Besichtigungen, und wenn es geht, für Aktivitäten in einem Verein. Wer rastet, der rostet, das gilt auch für uns.
In diesem Sinne wünsche ich allen einen gesegneten Sommer.

Ernst Küpfer

Das Getreide im biologischen Anbau

In den letzten Jahren hat der biologische Getreideanbau an Bedeutung zugenommen. Durch die Einsicht der bewussteren Lebensweise, ist die Nachfrage nach Bio-Getreide gestiegen. Selbst von der Getreideverwaltung wird auf diese Marktlücke hingewiesen. Es soll unser Bestreben sein, diese Lücke zu nutzen.
Für gesicherte, gute Erträge ist eine gute Fruchtfolge mitbestimmend. Sie sind wie folgt einzureihen: Wo Weizen angebaut wird, kommt er von den Getreidearten an erster Stelle, sei es nach Umbruch oder nach Hackfrüchten. In getreidebetonten Betrieben folgt vielfach zwei bis drei Mal Getreide nacheinander. Als zweite eignet sich Roggen oder Hafer und als dritte Gerste. Korn und Tritical nehmen eine ähnliche Stellung wie Weizen ein und sollten nicht nach Weizen angebaut werden. Betriebe, die weniger Getreide haben, werden dazwischen mit Hackfrüchten auflockern. Wichtig scheint mir, dass Weizen womöglich am Anfang und Gerste eher am Schluss einer Fruchtfolge steht. Weizen darf nicht nach Gerste folgen. Sie überträgt die Fusskrankheiten und Weizen reagiert empfindlich auf sie. Wenn diese Regeln eingehalten werden, können die Fruchtfolgen verschieden gestaltet werden.
Ein Sprichwort sagt: Wie die Saat so die Ernte!
An das Saatbeet müssen wir schon einige Anforderungen stellen. Um ein lückenloses Auflaufen zu gewähren, muss es genügend abgesetzt